

Peaceforce – Streit schlichten in der Schule

Am 21. Februar, anlässlich der konstituierenden Sitzung des neuen Elternrates im Dreirosenschulhaus, äusserten die Eltern den Wunsch zu wissen, wie die Lehrpersonen Streit schlichten. Aus diesem Wunsch ist ein Projekt entstanden ...

Christoph Jäggi von der Schulhausleitung des Dreirosenschulhauses und Roland Gerber, der Projektleiter von Peaceforce, werden vom Schulblatt über ihre Arbeit befragt.

Basler Schulblatt: Was ist Peaceforce?

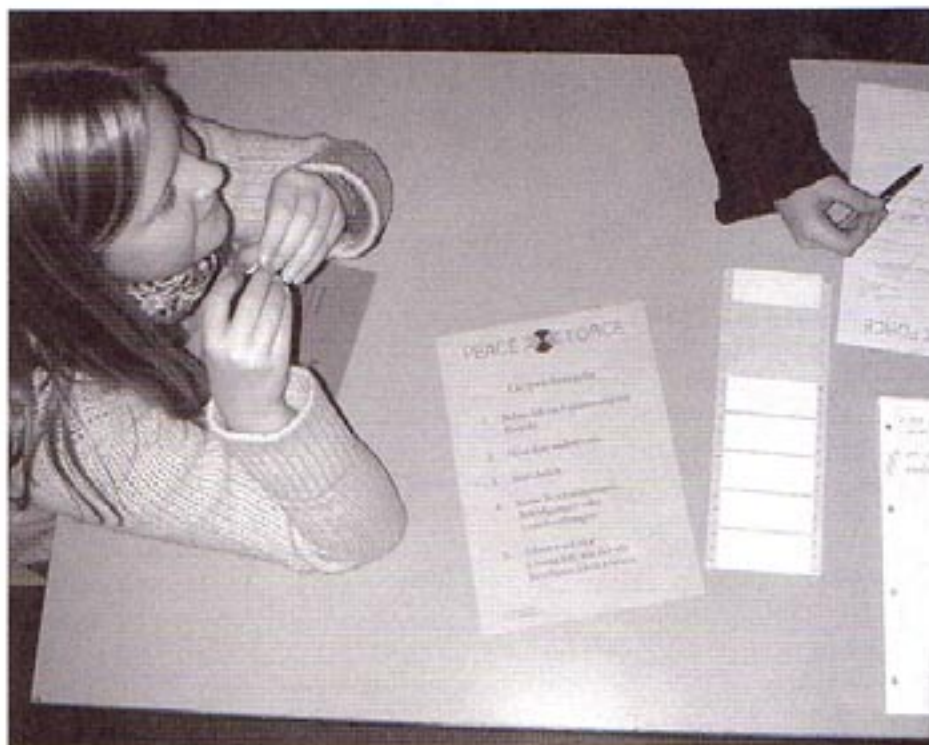
Roland Gerber: Peaceforce ist der Projektname, den ich für das systemisch vernetzte Streitschlichterprogramm ausgedacht habe. Schülerinnen und Schüler werden zu so genannten Peer-Mediatoren ausgebildet, das heisst, sie lernen das Win-win-Streitschlichtverfahren und erhalten damit eine Anleitung, wie sie Streit in ihrer Altersgruppe selber schlichten können.

Schulblatt: Was ist unter dem Win-win-Verfahren zu verstehen?

Gerber: Das Win-win-Verfahren hat zum Ziel, dass aus einem Konflikt beide Konfliktparteien als Gewinner aussteigen können, das heisst, der Konflikt wird konstruktiv genutzt. Der Gegensatz ist das übliche Win-lose-System, bei welchem eine Partei Verliererin ist, weil sie zum Beispiel zu viel Kompromisse eingehen muss.

Schulblatt: Sind die Kinder damit nicht überfordert?

Gerber: Die Erfahrungen aus Amerika belegen das Gegenteil. Ein grosser Anteil der Konflikte kann von Schülerinnen und Schülern abschliessend geschlichtet werden und somit werden die Lehrpersonen entlastet. Zudem erweitert die Ausbildung zum Streitschlichter und das Thematisieren der Gesprächsregeln in den Klassen die Kommunikationskompetenz.



Schulblatt: Wie entsteht ein solches Projekt?

Christoph Jäggi: Das Projekt ist organisch gewachsen. Vor etwa einem Jahr hatte ich Roland Gerber beauftragt, die konstituierende Sitzung des Elternrates zu moderieren. Dabei äusserten die Eltern den Wunsch, dass sie gerne wüssten, wie die Lehrpersonen im Dreirosen strafen oder Streit bearbeiten. Kurz darauf hat mir Roland Gerber die Idee vorgeschlagen, ein Streitschlichterprojekt im Dreirosen zu lancieren.

Schulblatt: Wie ging es dann weiter?

Jäggi: Ich habe den Vorschlag mit der Schulleitung, der Schulhausleitung und dem Kollegium besprochen und alle waren sofort begeistert. Das Projekt Peaceforce passt in das Integros-Konzept des Dreirosenschulhauses.

Schulblatt: Wer finanziert das Projekt?

Gerber: Ich habe beim Ideen-Wettbewerb der CMS, «Basel denkt», das Projekt eingegeben und es wurde prämiert.

Schulblatt: Wie viele Klassen und Kinder machen nun am Projekt Peaceforce mit?

Jäggi: Das Projekt ist für vier Klassen berechnet. Aus jeder Klasse wählten die Kinder vier künftige Schlichterinnen und Schlichter, welche die Ausbildung machen dürfen.

Schulblatt: Und die anderen Klassen?

Jäggi: Die können zurzeit noch nicht mitmachen. Nachdem Peaceforce dem Kollegium vorgestellt wurde, wollten acht Klassen mitmachen.

Schulblatt: Wie geht ihr nun damit um?

Jäggi: Wir suchen Sponsoren, damit alle Klassen mitmachen können.

Schulblatt: Sollte mit einer Ausweitung nicht gewartet werden, bis der erste Durchgang evaluiert worden ist?

Gerber: Je mehr Klassen in einem Schulhaus das Konfliktlöseverfahren kennen, desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Streitkultur und die Kommunikationskompe-

tenz im ganzen Schulhaus nachhaltig verbessert.

Schulblatt: *Dieses Projekt ist systemisch vernetzt. Wie ist das zu verstehen?*

Gerber: Ich denke, der systemische Ansatz ist ein zentrales Merkmal. Es gibt ähnliche Projekte, aber ich habe noch keines gesehen, das vernetzt angeboten wird.

Schulblatt: *Wie sieht diese Vernetzung konkret aus?*

Gerber: Das Projekt läuft auf drei Ebenen:

- Die Schülerinnen und Schüler werden zu Peer-Mediatorinnen ausgebildet und nach der Ausbildung in ihrer Funktion begleitet und beraten.
- Die Lehrpersonen, welche mit ihren Klassen das Projekt durchführen wollen, lernen auch die Win-win-Methode, damit sie nach dem gleichen Verfahren schlichten können.
- Die Eltern der am Projekt beteiligten Klassen und die Eltern des Elternrates erhalten Kenntnisse über das Mediationsverfahren und können diesen Ansatz zu Hause anwenden.

Schulblatt: *Warum ist diese Vernetzung sinnvoll?*

Gerber: Kinder und Erwachsene schlichten durch die Vernetzung nach gleichem Muster. Dies bedeutet, dass für die Bearbeitungsform und den Bearbeitungsablauf keine Energie und Zeit eingesetzt werden muss, denn das Vorgehen und die Regeln sind allen Beteiligten klar.

Schulblatt: *Hatten die Lehrerinnen und Lehrer nicht das Gefühl, sie würden zusätzlich belastet?*

Jäggi: Die Lehrkräfte in unserem Schulhaus sind innovativ und offen. Das bestätigt, dass auch zwei Drittel der Lehrpersonen mit ihrer Klasse gerne mitmachen würden. Ich denke, die meisten sind überzeugt, dass sie schlussendlich entlastet werden.

Schulblatt: *Wie lange dauert nun die Peer-Mediatoren-Ausbildung?*

Gerber: Ich habe für die Schülerinnen und Schüler 24 Lektionen für die Ausbildung eingesetzt und anschliessend Zeit für Fallbesprechung und Beratung. Ich kann erst im Mai sagen, wie die Stunden genau genutzt worden sind.

Schulblatt: *Müssen die Kinder die Ausbildung in der Freizeit machen?*

Jäggi: Einen Teil davon machen sie in ihrer Freizeit, den anderen Teil in der Schulzeit.

Schulblatt: *Kommen die Kinder, wenn sie sich am Projekt beteiligen, zu ihrem Schulstoff?*

Jäggi: Das war eines der Selektionskriterien. Die Schülerinnen und Schüler, die diese Ausbildung machen wollten, müssen fähig sein, sich zu organisieren.

Schulblatt: *Wie lange dauert dieses Projekt?*

Jäggi: Die Ausbildung der Streitschlichter ist im Monat November. Anschliessend werden sie betreut und beraten. Im Mai machen wir eine Evaluation auf allen Ebenen.

Schulblatt: *Und nachher?*

Jäggi: Das Projekt soll weiterleben. Der erste Durchgang war die Initialzündung. Wir würden die Ausbildung der Streitschlichterinnen und Streitschlichter gerne im Dreirosen implantieren.

Schulblatt: *Wie könnte eine Ausweitung aussehen?*

Jäggi: Eine Ausweitung könnte zum Beispiel sein, dass das ganze Schul-

hauskollegium und alle Klassen ein solches Projekt wünschen würden. Dann gäbe es die Möglichkeit, die Peer-Mediation im gesamten Schulhaus zu nutzen. Untersuchungen haben gezeigt, dass sich ein solcher Aufwand lohnt, denn das soziale Klima ändert sich nachhaltig.

Schulblatt: *Gewaltprävention ist modern und trendy? Braucht es Peaceforce wirklich?*

Gerber: Peaceforce ist ein handlungsorientiertes Projekt. Die Schülerinnen und Schüler lernen ein konkretes Konfliktlöseverfahren, das sie anwenden können. Das heisst, die Inhalte von Peaceforce sind vor allem auf praktischen Umgang mit Konflikten ausgerichtet, es ist kein blosses Thematisieren von Konflikten.

Mit der Ausbildung der Peer-Mediatoren möchte ich Handlungswissen in Form einer Selbstregulierungsmöglichkeit anbieten und somit die Autonomie der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf Konfliktlösen erweitern. Ein Satz von Hartmut von Hentig drückt meine Absicht prägnant aus: «Die Menschen stärken und die Sachen klären.»

www.edubs.ch/dreirosen
gerber@heureka-beratung.ch



Roland Gerber mit den «Peer-Mediatorinnen und -Mediatoren»

Fotos: Andreas Vincenzi